

Ein Affront mit Nachwirkung

BEZIEHUNGEN Die Tötung Bin Ladens belastet das Verhältnis zwischen den USA und Pakistan bis heute.

Am 2. Mai jährt sich der Tag, an dem vor einem Jahr die aufwendigste Menschenjagd der modernen Geschichte zu Ende ging. Zehn Jahre lang hatte zuvor die internationale Geheimdienst-Community mit modernster Elektronik und tausenden Agenten vergeblich nach einem einzigen Mann gefahndet, auf dessen Kopf US-Präsident George W. Bush die Rekordsumme von 25 Millionen Dollar ausgesetzt hatte. Kurz nach Mitternacht erschoss ihm beschaulichen Städtchen Abbottabad im Norden von Pakistan ein Team der US-Elitetruppe Navy-Seals den Paten des islamistischen Terrors, den Saudi Osama Bin Laden. Die pakistanischen Behörden waren vorab über die Militäraktion nicht informiert worden. Ein beispielloser Affront der USA gegenüber dem einstigen engen Bündnispartner Pakistan.

Mit dem Tod Bin Ladens vor einem Jahr ist die Gefahr durch den islamistischen Terror auch heute noch nicht vollständig gebannt und hat sich die Lage am Hindukusch weder für unsere Soldaten noch für die afghanische Bevölkerung sichtbar gebessert. Verändert im negativen Sinne hat sich dagegen die Position Pakistans und seine

AUSSENANSICHT



REINHARD ERÖS

Der in Mintraching bei Regensburg lebende Autor betreibt seit 1998 die Kinderhilfe Afghanistan.

Einstellung zum Westen. Der erst vor 60 Jahre gegründete Staat mit knapp 200 Millionen Einwohnern, der bis vor wenigen Jahren als einer der treuesten Freunde der USA in Asien galt, ist inzwischen zum „gefährlichsten Land der Welt“ geworden.

Mit ca. 800 000 zum Großteil kriegserfahrenen Berufssoldaten und Milizen, einem kolonial-britisch geprägten, elitären, privilegierten und patriotisch-stolzen Offizierkorps, einer technisch modern ausgestatteten konventionellen Armee, dem weltweit am schnellsten wachsenden Nuklearwaffenpotenzial und Atomsprengkopfragefähigen Mittelstreckenraketen ist Pakistan die mit Abstand stärkste Militärmacht der islamischen Welt.

Die FATA, das von Islamabad weitgehend unabhängige paschtunische Stammesgebiet an der Grenze zu Afghanistan, ist geografisch und politisch das ideale Rückzugsgebiet- und

Rekrutierungsgebiet von Taliban und Aufständischen in beiden Ländern. Der von der Nato in Afghanistan begonnene „Anti-Terror-Krieg“ hat seit 2007 auf Pakistan übergegriffen und fordert dort inzwischen mehr Opfer als in Afghanistan.

In Pakistans Westprovinzen Beluchistan und Khyber Pakhtunkhwa bombardieren und töten täglich unbemannte US-Drohnen Terroristen, Terrorverdächtige und Unschuldige. Im Januar beschossen US-Kampfhubschrauber einen pakistanischen Grenzposten und töteten 25 pakistanische Soldaten. Selbst die von Pakistan geforderte Entschuldigung hat Washington bislang verweigert.

Die jüngste politische und wirtschaftliche Annäherung der USA an Indien, den Erzfeind Pakistans seit seiner Gründung, führt zu einer zunehmenden Verhärtung gegenüber dem Westen auch innerhalb der pakistanischen Armee, der mächtigsten Institution im Land. „Pakistan hat keine Armee, sondern ist eine Armee, die sich einen Staat hält“, lautet ein Sprichwort am Indus.

Wer also in zwei Jahren aus einem dann halbwegs stabilen Afghanistan militärisch abziehen will, kann das nur, wenn die pakistanische Armee mitspielt.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.